

Sisyphos - der ewige Rebell

Autor(en): **Camus, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Kirche bestimmt. Gsfr. A. Bossart machte im weiteren darauf aufmerksam, dass uns Freidenkern Gelegenheit geboten wird, an der Sendereihe «Gruppenbild mit Echo» des deutschschweizerischen Radios teilzunehmen. Die uns reservierte Sendung wird am 25. Oktober oder dann am 6. Dezember 1979 stattfinden. Es ist uns die Möglichkeit geboten, eine Darstellung unserer Vereinigung, ihrer Grundsätze und Ziele zu geben. Gesinnungsfreunde, die bereit und in der Lage sind, sich an dieser Sendung zu beteiligen und telefonische Hörerfragen kompetent und sicher zu beantworten, sind gebeten, sich beim Präsidenten ihrer Ortsgruppe zu melden. Unsere Leute sollen auch selber telefonieren, um sich in die Sendung einzuschalten.

1979 soll wieder ein Bodensee-treffen der Gesinnungsfreunde aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz stattfinden. Diesmal sind wir an der Reihe, die Tagung zu organisieren. Als Tagungsort käme beispielsweise Romanshorn in Frage. Ueber ein am 1. September 1979 in Köln stattfindendes Freidenker- und Friedenstreffen orientierte Gsfr. Jean Kaech. Wir werden dort mit einer kleinen Delegation vertreten sein.

Was unser Vereinsorgan «Freidenker» betrifft, wird dem neuen Redaktor die von ihm gewünschte Anlaufphase von weiteren drei Monaten zugebilligt. Es wurde angeregt, dass die Redaktion

des «Freidenker» mit ausländischen Blättern gleicher oder ähnlicher Geistesrichtung einen Austausch von Zeitungsartikeln anstreben sollte, um so die eher knappe Stoffauswahl zu bereichern. Auch ergeht an alle Gesinnungsfreunde, die Bücher weltanschaulichen Inhalts lesen und verarbeiten, der Appell, ihre Gedanken und Ueberlegungen nicht im stillen Kämmerlein verdunsten zu lassen, sondern sie niederzuschreiben und dem Redaktor unseres Blattes zuzustellen, der die Beiträge dann auf ihre Verwendung prüfen und gegebenenfalls (wo nötig, stilistisch verbessert oder gekürzt) veröffentlichen wird. Ansonsten wurde dem Redaktor freie Hand für die von ihm gewünschten Verbesserungen gelassen.

Als Tagungsort der Delegiertenversammlung 1980 wurde von den Delegierten Zürich bestimmt. Daraufhin konnte der Versammlungsleiter die flott und harmonisch verlaufene Tagung schliessen.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass der von den welschen Gesinnungsfreunden organisierten Pressekonferenz ein voller Erfolg beschieden war. Die Tageszeitungen der Westschweiz räumten dem Anlass zum Teil breiten Raum ein. Auch die von den Lausanner Gesinnungsfreunden eingebrachte und von der Versammlung angenommene Resolution, die unsere vordringlichen Wünsche und Forderungen enthielt, hat eine gute Resonanz gefunden.

befahl ihr, seinen Leichnam unbestattet auf den Markt zu werfen. Sisyphos kam in die Unterwelt. Dort wurde er von ihrem Gehorsam, der aller Menschenliebe widersprach, derart aufgebracht, dass er von Pluto die Erlaubnis erwirkte, auf die Erde zurückzukehren und seine Frau zu züchtigen. Als er aber diese Welt noch einmal geschaut, das Wasser und die Sonne, die warmen Steine und das Meer wieder geschmeckt hatte, wollte er nicht mehr ins Schattenreich zurück. Alle Aufforderungen, Zornausbrüche und Warnungen fruchteten nichts. Er lebte noch viele Jahre am Golf, am leuchtenden Meer, auf der lächelnden Erde und musste erst von den Göttern festgenommen werden. Merkur packte den Vermessenen beim Kragen, entriess ihn seinen Freunden und brachte ihn gewaltsam in die Unterwelt zurück, in der sein Felsblock schon bereitlag.

Kurz und gut: Sisyphos ist der Held des Absurden. Dank seinen Leidenschaften und dank seiner Qual. Seine Verachtung der Götter, sein Hass gegen den Tod und seine Liebe zum Leben haben ihm die unsagbare Marter aufgewogen, bei der sein ganzes Sein sich abmüht und nichts zustande bringt. Damit werden die Leidenschaften dieser Erde bezahlt. Ueber Sisyphos in der Unterwelt wird uns nichts weiter berichtet. Mythen sind dazu da, von der Phantasie belebt zu werden. So sehen wir nur, wie ein angespannter Körper sich anstrengt, den gewaltigen Stein fortzubewegen, ihn hinaufzuwälzen und mit ihm wieder und wieder einen Abhang zu erklimmen; wir sehen das verzerrte Gesicht, die Wange, die sich an den Stein schmiegt, sehen, wie eine Schulter sich gegen den erdbedeckten Koloss legt, wie ein Fuss ihn stemmt und der Arm die Bewegung aufnimmt, wir erleben die ganz menschliche Selbstsicherheit zweier erdbeschmutzter Hände. Schliesslich ist nach dieser langen Anstrengung (gemessen an einem Raum, der keinen Himmel, und an einer Zeit, die keine Tiefe kennt) das Ziel erreicht. Und nun sieht Sisyphos, wie der Stein im Nu in jene Tiefe rollt, aus der er ihn wieder auf den Gipfel wälzen muss. Er geht in die Ebene hinunter.

Auf diesem Rückweg, während dieser Pause, interessiert mich Sisyphos. Ein Gesicht, das sich so nahe am Stein abmüht, ist selber bereits Stein! Ich

Sisyphos - der ewige Rebell

Die Götter hatten Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsblock einen Berg hinaufzuwälzen, von dessen Gipfel der Stein von selbst wieder hinunterrollte. Sie hatten mit einiger Berechtigung bedacht, dass es keine fürchterlichere Strafe gibt als eine unnütze und aussichtslose Arbeit.

Wenn man Homer Glauben schenken will, war Sisyphos der weiseste und klügste unter den Sterblichen. Nach einer anderen Ueberlieferung jedoch betrieb er das Gewerbe eines Strassenräubers. Ich sehe darin keinen Widerspruch. Ueber die Gründe, weshalb ihm in der Unterwelt das Dasein eines unnützen Arbeiters beschert wurde, gehen die Meinungen auseinander. Vor allem wirft man ihm eine gewisse Leichtfertigkeit im Umgang mit den Göttern vor. Er gab ihre Ge-

heimnisse preis. Egina, die Tochter des Asopos, wurde von Jupiter entführt. Der Vater wunderte sich über ihr Verschwinden und beklagte sich darüber bei Sisyphos. Der wusste von der Entführung und wollte sie Asopos unter der Bedingung verraten, dass er der Burg von Korinth Wasser verschaffte. Den himmlischen Blitzen zog er den Segen des Wassers vor. Dafür wurde er in der Unterwelt bestraft. Homer erzählt uns auch, Sisyphos habe den Tod in Ketten gelegt. Pluto konnte den Anblick seines stillen, verödeten Reiches nicht ertragen. Er verständigte den Kriegsgott, der den Tod aus den Händen seines Ueberwinders befreite.

Ausserdem heisst es, Sisyphos wollte, als er zum Sterben kam, törichterweise die Liebe seiner Frau erproben. Er

sehe, wie dieser Mann schwerfälligen, aber gleichmässigen Schrittes zu der Qual hinuntergeht, deren Ende er nicht kennt. Diese Stunde, die gleichsam ein Aufatmen ist und ebenso zuverlässig wiederkehrt wie sein Unheil, ist die Stunde des Bewusstseins. In diesen Augenblicken, in denen er den Gipfel verlässt und allmählich in die Höhlen der Götter entschwindet, ist er seinem Schicksal überlegen. Er ist stärker als sein Fels.

Dieser Mythos ist tragisch, weil sein Held bewusst ist. Worin bestünde tatsächlich seine Strafe, wenn ihm bei jedem Schritt die Hoffnung auf Erfolg neue Kraft gäbe? Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist genauso absurd. Tragisch ist es aber nur in den wenigen Augenblicken, in denen der Arbeiter bewusst wird. Sisyphos, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter kennt das ganze Ausmass seiner unseligen Lage: über sie denkt er während des Abstieges nach. Das Wissen, das seine eigentliche Qual bewirken sollte, vollendet gleichzeitig seinen Sieg. Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.

Wenn der Abstieg so manchen Tag in den Schmerz führt, er kann doch auch in der Freude enden. Damit wird nicht zuviel behauptet. Ich sehe wieder Sisyphos vor mir, wie er zu seinem Stein zurückkehrt und der Schmerz von neuem beginnt. Wenn die Bilder der Erde zu sehr im Gedächtnis haften, wenn das Glück zu dringend mahnt, dann steht im Herzen des Menschen die Trauer auf: das ist der Sieg des Steins, ist der Stein selber. Die gewaltige Not wird schier unerträglich. Unsere Nächte von Gethsemane sind das. Aber die niederschmetternden Wahrheiten verlieren an Gewicht, sobald sie erkannt werden. So gehorcht Oedipus zunächst unwissentlich dem Schicksal. Erst mit Beginn seines Wissens hebt seine Tragödie an. Gleichzeitig aber erkennt er in seiner Blindheit und Verzweiflung, dass ihn nur noch die kühle Hand eines jungen Mädchens mit der Welt verbindet. Und nun fällt ein massloses Wort: Allen Prüfungen zum Trotz — mein vorgerücktes Alter und die Grösse meiner Seele sagen mir, dass alles gut ist. So formuliert der Oedipus des Sophokles (wie Kirilow bei Dostojewski) den Sieg des Ab-

surden. Antike Weisheit verbindet sich mit modernem Heroismus.

Man entdeckt das Absurde nicht, ohne in die Versuchung zu geraten, irgendein Handbuch des Glückes zu schreiben. Was! Auf so schmalen Wegen ...? Es gibt aber nur eine Welt. Glück und Absurdität entstammen ein und derselben Erde. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Irrtum wäre es, wollte man behaupten, dass das Glück zwangsläufig der Entdeckung des Absurden entspringe. Wohl kommt es vor, dass das Gefühl des Absurden dem Glück entspringt. Ich finde, dass alles gut ist, sagt Oedipus, und dieses Wort ist heilig. Es wird in dem grausamen und begrenzten Universum des Menschen laut. Es lehrt, dass noch nicht alles erschöpft ist, dass noch nicht alles ausgeschöpft wurde. Es vertreibt aus dieser Welt einen Gott, der mit dem Unbehagen und mit der Vorliebe für nutzlose Schmerzen in sie eingedrungen war. Es macht aus dem Schicksal eine menschliche Angelegenheit, die unter Menschen geregelt werden muss.

Darin besteht die ganze verschwiegene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. Ebenso lässt der absurde Mensch, wenn er seine Qual bedenkt, alle Götzenbilder schweigen. Im Universum, das plötzlich wieder seinem Schweigen anheimgegeben ist, werden die tausend kleinen, höchst verwunderlichen Stimmen der Erde laut. Unbewusste, heimliche Rufe, Aufforderungen aller Gesichter bilden die unerlässliche Kehrseite und den Preis des Sieges. Ohne Schatten gibt es kein Licht; man

muss auch die Nacht kennenlernen. Der absurde Mensch sagt Ja, und seine Mühsal hat kein Ende mehr. Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verächtlich findet. Darüber hinaus weiss er sich als Herr seiner Zeit. Gerade in diesem Augenblick, in dem der Mensch sich wieder seinem Leben zuwendet (ein Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt), bei dieser leichten Drehung betrachtet er die Reihe unzusammenhängender Taten, die sein Schicksal werden, seine ureigene Schöpfung, die in seiner Erinnerung geeint ist und durch den Tod alsbald besiegelt wird. Ueberzeugt von dem rein menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ist er also immer unterwegs — ein Blinder, der sehen möchte und weiss, dass die Nacht kein Ende hat. Der Stein rollt wieder.

Ich verlasse Sisyphos am Fusse des Berges! Seine Last findet man immer wieder. Nur lehrt Sisyphos uns die grössere Treue, die die Götter leugnet und die Steine wälzt. Auch er findet, dass alles gut ist. Dieses Universum, das nun keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor. Jedes Gran dieses Steines, jeder Splitter dieses durchnächtigten Berges bedeutet allein für ihn eine ganze Welt. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde.

Sekten und Persönlichkeitsveränderung

Von Max P. Morf

Vielen fährt, sobald sie das Wort 'Sekte' vernehmen, ein kalter Schauer über den Rücken. Der vor dem Bundesgericht in Lausanne über die Bühne gehende Prozess gegen den Swami Omkarananda und andere Mitglieder des Divine-Light-Zentrums sowie das Massaker von 900 Angehörigen des 'Tempels des Volkes' in Guayana haben die Öffentlichkeit vorderhand etwas aufgerüttelt. Die Massenmedien haben diese traurigen Vorfälle wohl tüchtig ausgeschlachtet; sobald jedoch darüber etwas Gras gewachsen ist, geht man wieder zur Tagesord-

nung über — ohne die Hauptfrage, warum gewisse Sekten eine Gefahr bedeuten und weshalb sie regen Zulauf finden, beantwortet zu haben.

Jacqueline Marchand sucht in ihrem Artikel 'Das Drama der Sekten', veröffentlicht in der Februar Ausgabe 1979 der 'Cahiers Rationalistes', diesem Problem auf den Grund zu kommen. Nachstehend seien ihre Ausführungen in verkürzter Form wiedergegeben: Sekten, seien diese nun harmlos oder gefährlich, haben eines gemeinsam: die Intoleranz, da sie glauben, die Wahrheit für sich gepachtet zu ha-